

Löchrige Schweizer Gefängnisse

216

# 2500 hauen jährlich ab

VON MONICA FAHMY

**BERN - Jährlich türmen 2500 Insassen aus Strafanstalten, Heimen und beim Transport durch die Polizei. Im Schweizer Knast ist das ganze Jahr Tag der offenen Tür.**

Die letzten beiden Fälle sind spektakulär: Vor dem Berner Amtshaus demonstrierten Dienststagnacht 300 Menschen für die Freiheit des inhaftierten Sans-Papier Sherif (34). Einige der Demonstranten schritten zur Tat und befreiten den Kurden kurzerhand (siehe nebenan). Ebenfalls am Dienstag, kurz nach 17 Uhr, schoss ein Grenzwächter bei Gondo VS einem flüchtenden Mann ins Bein. Der 37-jährige Albaner war am vergangenen Sonntag aus der Strafanstalt Sitten ausgebrochen.

Zwischen 2390 und 2774 «Entweichungen» verzeichnet die polizeiliche Kriminalstatistik in der Schweiz für die Jahre 1996 bis 2000. Sind unsere Gefängnisse löchrig wie Emmentaler Käse? «Nein», wehrt sich Christian Schlecht, Direktor der Gefängnisse des Kantons Bern. «Wir hatten im Jahr 2000 nur zwei Fluchten, eine beim Transport und eine bei einer Vorführung.»

**Woher kommen die hohen Zahlen? 2507 Entweichungen** sind es im Jahr 2000. Nach Abzug der 851 Minderjährigen, die aus Jugendstraf-Institutionen geflüchtet sind, bleiben noch 1656 Erwachsene, denen die Flucht aus dem Straf- und Massnahmenvollzug gelungen ist. Das sind durchschnittlich vier erwachsene Straftäter täglich. Zum Vergleich: in Italien türmten im Jahr 2000 nur 255 Straftäter, im Jahr 1999 waren es 226.

«Aus den geschlossenen Anstalten kommen wenige raus», sagt der Zürcher Staatsanwalt



REISSAUS: Allein 2000 flohen neun Häftlinge aus Thorberg.

Pius Schmid. «Und diejenigen, die aus dem Massnahmenvollzug türmen oder nicht aus dem Urlaub zurückkehren, tun uns nicht weh, es ist höchstens ärgerlich.» Schlimmer seien die Entweichungen aus der Untersuchungshaft, 31 in der ganzen Schweiz im Jahr 2000. Schmid: «Wer rauskommt, kann sich absprechen, die Ermittlungen leiden dann darunter.»

Die hohen Zahlen in der Statistik überraschen Andreas Werren, Leiter des Amtes für Justizvollzug in Zürich: «Darunter fallen sicher viele, die aus Drogenentzugs-Kliniken und der Psychiatrie flüchten.» Martin Pfunder, Direktor der Strafanstalt in Lenzburg hat eine andere Erklärung: «Die Polizei verzeichnet in dieser Statistik eben auch die Fälle, die ihr selbst beim Transport und in Polizeigefängnissen abgingen.» In Lenzburg versuchten 1999 sieben Häftlinge zu türmen, nur einem gelang für kurze Zeit die Flucht.

«Es gibt kein völlig ausbruchssicheres Gefängnis», sagt Ueli Graf, Gefängnisdirektor der Strafanstalt Pöschwies. Erst einmal, vor einem Jahr, gelang dort drei Männern die Flucht über die Mauer. Sie wurden noch auf dem Anstaltsareal gestellt.

Schlechter sah im Jahr 2000 die Bilanz für Thorberg aus. Im Juni durchsägen zwei verurteilte albanische Drogendealer einen Gitterstab ihrer Zelle und

stiegen aufs Dach der Gefängnis-Kapelle. Mit einem selbst gedrehten Strick aus Teppichen seilten sie sich ab und sprangen in die Freiheit. Nur einen Monat später gelang zwei weiteren Häftlingen auf ähnliche Weise die Flucht. Und am Silvesterabend suchten noch mal fünf das Weite. Erst dann räumte das Hochbauamt einem Sicherheitsprojekt Priorität ein, obwohl Thorberg-Direktor Hans Zoss schon im Mai einen zweiten Zaun beantragt hatte.

In geschlossenen Anstalten sitzen zur Zeit 5160 Insassen. Ein Schlupfloch werde absichtlich offen gelassen, heisst es. Gefängnis-Direktoren bestreiten das. Ein Ex-Häftling sagt aber: «Klar lässt jeder Knast absichtlich eine Möglichkeit offen, zu türmen. Das ist psychologisch. So sind Gefangene weniger aggressiv.»

Mindestens siebenmal gelang es einem 36-jährigen Berner, aus der Strafanstalt Obereschöngrün auszubrechen. Nachts verliess er über eine Strickleiter seine Zelle, um einzubrechen und kehrte nach gelungener Tat wieder in den Knast zurück.

Achtmal gelang Ausbrecherkönig Walter Stürm die Flucht aus dem Knast. In einem Interview ein Jahr vor seinem Tod sagte er, dass es kein grosses Problem sei, aus einem Gefängnis auszubrechen. «Ich habe immer gefunden, was ich brauchte. Das muss man nur gut organisieren.»

Mitarbeit: Pierre A. Graenicher



SHERIFS BEFREIER: Otto (l.), und Heidi mit Teilen und Schrauben des demontierten Fensterrahmens.



SHERIFS KINDER: Mit Kerzen beleuchteten sie das Fenster, durch das ihr Vater flüchten konnte.